Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 60 (1970)

Artikel: Die frühste datierte Fassung des Guggisberger Lieds

Autor: Staehelin, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004356

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Martin Staehelin

Die frühste datierte Fassung des Guggisberger Lieds

Vor mehr als vierzig Jahren hat John Meier in einer schönen Darstellung einigermaßen grundsätzlich über das Guggisberger Lied gehandelt[1]. Darin hat er, mit der älteren Arbeit von Otto v. Greyerz[2], den nachträglichen Einschub des Echo-Refrains «Simelibärg» und denjenigen der Refrainzeile vom «Vreneli ab em Guggisberg und em Simes Hans Joggeli änet dem Bärg» herausgestellt[3] und, über v. Greyerz hinaus, diesen Sachverhalt durch überraschende Melodie-Parallelen aus dem Baltikum – auch diesen fehlen die Refrain-Einschübe – überzeugend bestätigen können[4]; da im frühen 18. Jahrhundert viele Schweizer in ostpreußische Gebiete ausgewandert sind, darf man durchaus an ein Verpflanzen dieser wohl aus bernischem Gebiet stammenden Melodie in den deutschen Osten denken[5].

Ist damit ein Anhaltspunkt gegeben, wann das Lied – freilich noch in seiner refrain-losen Gestalt – schon bestanden haben mag, so sind eigentliche Text-Fassungen doch aus erst viel späterer Zeit erhalten[6]: abgesehen von der Aufzeichnung durch Karl Spazier von 1790 stammen die datierten Belege alle erst aus dem 19. Jahrhundert; aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist einzig noch ein Fliegender-Blatt-Druck nachgewiesen, der freilich keine Jahreszahl trägt und somit zeitlich nicht genau bestimmt ist[7]. Ein datierbarer Beleg aus früher Zeit muß also höchst willkommen sein; ein solcher kann im folgenden erstmals vorgelegt werden.

*

Im Jahre 1764 unternahm der österreichische Staatsmann Karl Graf v. Zinzendorf (1739–1813), ein Neffe des berühmten Herrenhuter Pietisten, eine Reise in die Schweiz; deren Zweck war die Beobachtung und Berichterstattung über die hiesigen oekonomischen Verhältnisse, vor allem die-

[1] John Meier, Das Guggisberger Lied, Basel 1926.

[2] Otto v. Greyerz, Das alte Guggisberger Lied, SAVk 16 (1912), 193–213.

[3] v. Greyerz, a.a.O., 200; Meier, a.a.O., 18–28.

[4] Meier, a.a.O., 35–39.

[5] Meier, a.a.O., 39–41; vgl. auch G. Kurz, «Vreneli ab em Guggisberg» in Litauen und Lettland, Sonderabdruck aus dem «Kleinen Bund», Bern 1925.

[6] Sie sind aufgeführt bei Meier, a.a.O., 45 f., Anm. 6. – Daß der im Gedicht «über das Käsmahl zu Wimmis» von 1741 erwähnte Liedtitel «Das Vreneli ab dem Guggisberg und Simes Hans Jogeli änet dem Berg» (vgl. Samuel Singer, Zur Volkskunde vergangener Zeiten, SAVk 6 (1902), 184–191) nicht das uns vertraute Guggisberger Lied, sondern wohl jenes Lied meint, aus dem der «Vreneli»-Refrain stammt, hat Meier, a.a.O., 19–20, überzeugend herausgestellt; der Beleg von 1741 scheidet für das «vollständige» Guggisberger Lied somit aus.

[7] SVA 16345 (nur handschriftliche Kopie nach dem von privater Seite 1916 dem Archiv zur Abschrift überlassenen Originaldruck).

jenigen im Salzhandel. Die hierbei genommenen Aufzeichnungen wurden von Otto Erich Deutsch schon 1936 veröffentlicht[8]; bei Gelegenheit seiner Reise führte v. Zinzendorf aber auch ein privates – übrigens gelegentlich zitiertes, aber bisher nicht publiziertes – Tagebuch, und in diesem findet sich der folgende, am 25. Juli 1764 in Chur eingetragene Passus[9]:

«Le 25. Juillet. Levé fatigué, malade, melancolique. La chanson

1. [1a.] Ist es ein Mensch auf Erden
um den ich möchte seyn,
Simeliberg,
unds Frenal auf dem Kukusberg,
und Sine hans Jokel enner dem Berg

2. [1b.] Und wird mir der nicht werden
so sterben wir[10] vor Kummer

3. [2a.] und stürben wir vor Kummer,
so legt man mich ins Grab

4. [6a.] Da droben a⟨uf⟩ d⟨em⟩ B⟨erge⟩
da geht ein Mühli Rad

5. [7a.] Das Mühlirad ist broche
unds Liedli het ein End

cette chanson, dis je [?] qu'on chante beaucoup dans le païs de Berne, est defendüe aux regimens Suisses en france, parce que c'est une de celles, qui rapellent le plus leur patrie aux Suisses, leur fait venir la Nostalgie appellé heimweh. Travaillé a mes relations de Glarus et de Coire...»

*

Nur einige kurze Bemerkungen seien hier angefügt.

Es ist offensichtlich, daß v. Zinzendorf nicht alles in diesem Lied verstanden hat: das zeigen Formen wie «Frenal» oder «Kukusberg». Man wird den gebotenen Text daher gesamthaft mit einiger Vorsicht beurteilen und sich auch besonders vor einer «Überinterpretation» hüten müssen. Leider gibt der Schreiber keinerlei Hinweis auf den Gewährsmann, von dem er das Lied mitgeteilt erhalten hat; somit hat man ganz vom Liedtext selber auszugehen.

[8] Bericht des Grafen Karl von Zinzendorf über seine handelspolitische Studienreise durch die Schweiz 1764, herausgegeben von Otto Erich Deutsch, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 35 (1936), 151–354.

[9] Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Zinzendorf-Tagebuch 1764, Bd. 9, fol. 114'. Der Leitung des Archivs sei für die Erlaubnis zur Publikation dieser Eintragung auch an dieser Stelle bestens gedankt. – Einen – offenbar nicht beachteten – kurzen Hinweis auf den fraglichen Passus bringt übrigens Otto Erich Deutsch, a.a.O., 165. – Im Original schreibt v. Zinzendorf den ganzen Text fortlaufend und ohne jeden Absatz; immerhin wird das Strophenende durch ein eigenes Zeichen unmissverständlich angemerkt. Die Strophennumerierung ist hier ergänzt; in eckigen Klammern wird die von Meier, a.a.O., verwendete zugefügt.

[10] Korrigiert aus «so stirb ich vor Kummer».

Zunächst ist festzustellen, daß 1764 die Verbindung von Strophe und «Vreneli»-Refrain bereits vollzogen ist; eine gewisse isolierte Stellung des Refrains mag man in der vorliegenden Fassung noch erkennen: er wirkt nicht «eingeschoben», sondern eher «angefügt». Wie man sich die musikalische Ausführung des durch v. Zinzendorf bewahrten Liedes zu denken hat, ist leider nicht mehr auszumachen. – Lehrreich dürfte sodann sein, daß die beiden seinerzeit von v. Greyerz ausgeschiedenen[11], aber von Meier verteidigten[12] Wanderstrophen 3 und 5 schon in dieser frühen Fassung enthalten sind. Ob v. Zinzendorf beim Eintragen weitere Strophen unterdrückt hat, ist natürlich nicht mehr nachprüfbar; diejenige, die üblicherweise zwischen Strophe 4 und 5 steht und das zuvor genannte Mühlenrad «nichts als Liebe mahlen» läßt, muß im Zusammenhang mit dem Guggisberger Lied aber sicher damals schon existiert haben, da der inhaltliche Übergang von der vierten zur fünften Strophe der vorliegenden Fassung ohne sie nicht recht verständlich ist. – Daß sodann der Text v. Zinzendorfs Eigenheiten zeigt, die nicht durch mangelndes sprachliches Verständnis des Schreibers, sondern durch Umsingen verursacht sein müssen und somit ein gewisses Alter der vorliegenden Fassung wahrscheinlich machen, darf ebenfalls angemerkt werden: So erklärt sich das Schwanken zwischen Ein- und Mehrzahl in Strophe 2 und 3, so das «da droben auf dem Berge», das für ein Mühlenrad einigermaßen widersinnig ist; am Schluß hat nicht die «Liebi», sondern das «Liedli» ein Ende: diese Änderung wird begreiflich, wenn man bedenkt, daß zwischen Strophe 4 und 5 der schon erwähnte Gedanke vom Mühlenrad, das nichts als Liebe mahlt, ausgefallen ist.

Der Hinweis schließlich, wonach den Schweizer Soldaten in französischen Diensten das Singen dieses Liedes untersagt sei, ist neu; gewöhnlich überliefern die Quellen dieses Verbot im Zusammenhang mit dem Kuhreihen[13]. – Ein hübscher Nebenertrag ist ferner der verhältnismäßig frühe Beleg für das aus der Schweiz stammende Wort «Heimweh»[14].

Gewiß bleibt noch manche Frage zur Frühgeschichte des Guggisberger Lieds ungelöst; trotzdem wird man den Zuwachs um diese mit Abstand frühste datierte Fassung begrüssen dürfen.

[11] v. Greyerz, a.a.O., 201–202.
[12] Meier, a.a.O., 11–13.
[13] Vgl. etwa Alfred Tobler, Kühreihen oder Kühreigen, Jodel und Jodellied in Appenzell, Leipzig/Zürich 1890, 29–36.
[14] Vgl. zuletzt Ina-Maria Greverus, Heimweh und Tradition, SAVk 61 (1965), 1–31, bes. 1–5; hier auch weitere Literatur.